Einleitung.

Sehr oft hörte ich sagen, selbst von Männern, welchen man Kopf und Bildung in keiner Hinsicht absprechen kann: der Mensch ist und bleibt, was er von jeher war. In wiefern dieser in so mancher Rücksicht geltende Satz zu genehmigen sey, will ich gerade nicht abwägen: doch in welchem Abstande ein Mensch von dem andern zu stehen komme, lehrt die Geschichte, und die alltägliche Erfahrung. Der alte Grieche zeigte sich bey jeder Gelegenheit als einen tapferen kunstfleißigen und ehrenliebenden Mann; wo hin-

gegen der Neuere blos einen unübertrefflichen Speculationsgeist besitzet. Der heilige Handschlag des alten Deutschen könnte wohl als Beyspiel zum Schwur des jetzigen dienen; der alte Römer geboth der Welt; sein Nachkömmling bebt vor der Gewalt fremder Zepter. Und heut zu Tage ist ein Mensch im Vergleich mit dem andern, wie Himmel und Erde.

Woher dieser mächtige Unterschied zwischen einer und derselben Gattung erschaffener Wesen? unvernünftige Thiere gleicher Gattung (kleine von dem Klima und der Nahrung erzeugte Abarten abgerechnet) sind von eben derselben Natur, und unter jedem Himmelsstriche von eben denselben Neigungen getrieben, gehorchen sie dem nähmlichen von der Natur eingepflanzten Instinkte. Nur der mit Vernunft begabte Mensch, das zur Beherrschung dieses Erdballes bestimmte Wesen, tritt in so vielfältigen, und so auf-

fallend kontrastirenden Formen auf diese Schaubühne. Einerseits bewundern wir die Tugend, und die fast der Gottheit nahe kommende Geistesbildung eines Wolffs, Kant's u. a. m.; anderseits staunen wir über das Laster, Rohheit und Gottlosigkeit einer großen, ja fast der größten Anzahl unserer Mitmenschen.

Vernunft ist es also, was uns von den Thieren, und was uns von uns selbst so mächtig scheidet. Vernunft und Befolgung ihrer Stimme ist der Maßstab, an welchem wir unsere Würde, und die Stufen der erreichten Bestimmung unseres Daseyns, die wir zu behaupten glauben, einzig und allein richtig abzumessen vermögen. Der vom Urwesen dem Menschen mitgetheilte Funke entzündet sich in uns zu einem Lichte, dessen Strahlen dieses Weltall durchkreuzen, uns über die ewigen Gesetze dieses großen Uhrwerks, über dessen Urheber, und seine Eigen-

schaften zu urtheilen fähig machen. Und dennoch soll es einst werden, daß diese vom großen Meister entzündete Fackel wieder verlösche, uns blos um in dem Augenblicke unseres irrdischen Daseyns zu leuchten bestimmt sey? Soll die Seele dieses Meisterwerks Millionen Atomen blos darum von sich ausgeschieden haben, um sie nach launiger Willkühr wieder zu vernichten? Niemahls glaube ich, daß die ewige sie allerseits so unwiderlegbar aussprechende Wahrheit uns zu täuschen, oder zwecklose Wesen hervorzubringen im Stande sey. Wahrlich hieße es Herkuls Keule schwingen, um eine Mücke zu erschlagen, wenn sie den menschlichen Geist auf das Ziel unseres irrdischen Daseyns beschränkt hätte.

Demnach liegt es in unserer Gewalt, unsere Bestimmung mehr oder weniger zu vollenden. Weit entfernt, wie es der unsterbliche Helvetius glaubte, die ganze Bil-

dung des Menschen von der Erziehung herzuleiten; so bin ich dennoch überzeugt, daß den größten Antheil an unserer Ausbildung die Erziehung habe. Gesunde Organisation, fester Körperbau, glückliche bürgerliche Verhältnisse, und die, einzelnen Menschen eingegebene sonderbare Gabe, deren Grund wir noch nicht zu durchschauen vermögen, sind allerdings Momente, von deren Zusammenfluß das Ganze der Ausbildung mehr oder weniger bestimmt wird.

Allein so manchmahl geschieht es, daß dem ungeachtet aus der Hülle der Rohheit so manche Genies hervorblinken, die folglich ihre Kraft blos der schaffenden Natur zu danken haben; doch im Mangel der Erziehung deuten sie nur an, wozu sie mit ihrer Hülfe hätten gedeihen können, und das meiste bleibt zu wünschen übrig. Nachahmung, Erfahrung, und Unterricht setzt die Krone der Vervollkommnung auf das nach Vollkom-

menheit wirklich strebende Haupt. Auf sandigem Boden mag wohl ein zierliches Gebäude emporsteigen; allein der erste heftige Windstoß reißt es aus seiner Grundfeste, und streckt es zu Boden; eben so ist es mit dem Menschen, dem nicht schon in seiner ersten Kindheit die haltbarsten Grundsätze beygebracht werden; wohl kann er in der Folge mit mancherley Tugenden, doch nur dem Anscheine nach, prangen; jedoch ein einziger Sturm von Leidenschaften, ein kleines Mißgeschick bringt ihn außer Fassung, und läßt ihn verzagt vom Strome der äußeren Verhältnisse dahin reißen; wo im Gegentheil der Mann von Grundsätzen jedem Schicksale und jedem Unfalle stets eine unverzogene Stirn biethet, und sich ruhig unter dem Schutte der Welt begraben läßt.

Allein wie viel Zeit und Mühe bedarf es nicht, bis der schwache und unstäte Mensch jenen Fußsteig des Weisen, auf welchem er

sicher, und unbekümmert einhergehen kann, aufgefunden hat? noch in dem Kindesalter wetteifern die Eltern, Lehrer, Erzieher und Erzieherinnen dem noch ideenlosen Geschöpfe, dessen Handlungen nur Freude, Munterkeit und Leichtsinn bezeichnen, den Kopf mit den tollsten Vorurtheilen auszustopfen; ein Heer von Krankheiten ist er gezwungen in dem Vorwärtsschreiten seines Alters zu durchgehen, durch deren Angriffe er häufig sowohl in Hinsicht auf physische als geistige Ausbildung unbarmherzig zurückgeschlagen wird. Auf dem gefahrvollsten Pfade gereicht er durch die Jugendjahre zum Mannesalter; hier fühlt er sich nothgedrungen um den Posten sich umzusehen, den er in der Welt einst behaupten soll. Ehrenliebe, Ruhmsucht, und der Hang sich hervorzuthun überwältigen ihn; doch wie viele Schritte er nur macht, eben so viele Anstösse findet er. Der mit minder festen Grundsätzen ausgerüstete bebt vor diesen Hindernissen zurück, verliert den Muth, und kehrt

in das Nichts wieder zurück, aus dem er sich hervorzuwinden suchte. Ist er aber von der Natur mit herrlichen Gaben ausgezeichnet, lodert in ihm die göttliche Flamme des Genies, und glückt es ihm also einige Glücks- und Ehrenstufen zu besteigen, o dann ist er erst doppelt unglücklich! der Haufe gemeiner Köpfe fällt wüthend über ihn her, es ist ihm unerträglich übersehen zu werden, die schwache Seele des Niedrigen erschrickt vor der Größe seines Geistes; Verläumdung und Tadel tritt ihm überall in den Weg, die Bosheit und der Neid begeifern eine jede seiner schuldlosesten Handlungen, jeder Schritt wird für gefährlich, und jede Miene für verdächtig erklärt.

Endlich lernt er sich über die Urtheile und Ungerechtigkeiten der Welt hinauszusetzen; der größte Theil seiner Mitmenschen wird ihm, wenn nicht verächtlich, doch wenigstens ganz gleichgültig; er weiß, wie schänd-

lich die Welt seine edle Denkungsart, und seinem Eifer dem Mitbruder nützlich zu seyn, zu lohnen pflegt. Von diesem Standpunkte zieht der Eigennutz den schiefgebildeten in sich zurück, und macht ihn auf Kosten seiner Ehre, seines guten Bewußtseyns, und des Wohls seiner Mitmenschen sich Reichthümer und irrdische Güter sammeln, um sich durch deren Besitz gegen die wilden Angriffe des Schicksals und menschlicher Bosheit zu sichern, und sich für den empfangenen schimpflichen Lohn seiner bestgemeinten Bemühungen schadlos zu halten. Allein der wahre Weise sieht ein, das nichts sein ernstes Bestreben verdiene, als das nach Freundschaft einzelner edler Menschen, nach reinem makelfreyem Bewußtseyn, und nach fester Gesundheit. Gesundheit ist das erste Gut, nachdem der Weise trachtet. Sie ist jenes Gut, ohne welchem alle übrigen Güter der Erde reines Nichts sind.

Doch dieses höchste Gut sind wir nicht im Stande uns selbst zu verschaffen; es gründet sich schon auf die Behandlung des zartesten Alters, in welchem wir nichts mehr als animalische Pflanzen unser gegenwärtiges und künftiges Wohl der Einsicht einer Mutter, Erzieherinn und Wärterinn zu überlassen gezwungen sind. Möchten doch die guten Mütter derley Anweisungen sich wohl ans Herz legen, und bedenken, daß die Nachwelt ihr ganzes Glück von ihnen erwarte. Auf die Behandlung des kindlichen Alters gründet sich die nachherige ganze physische Erziehung, und auf diese wieder die geistige Ausbildung, durch deren Vollkommenheit wir zu dem gebildet werden, was wir unserer Bestimmung nach eigentlich seyn sollen. Sollte es mir durch meine Warnungen gelingen, nur ein einziges Geschöpf zu erhalten; so ist mir der Gedanke, einen Mitbruder dem Rachen des Todes entrissen zu haben, schon hinreicheuder Lohn. Daß ich in manchem Punkte keinen Modetanz vorspielen wer-

de, weiß ich zu gut; aber es kümmert mich wenig, ob ich von Unwissenden gelobt oder geschimpft werde. Im Gegentheile sage ich ganz freymüthig zu meinem unwissenden oder verschmitzten Tadler: schimpfe mich nur, damit du jeden einsichtsvollen und redlichen Mann überzeugest, wie wenig ich dir gleiche. Was ich übrigens nicht geleistet habe, wird mein ernstes Bestreben und Wille meinen Mitmenschen nützlich zu seyn, vor jedem unbefangenen Leser ersetzen.

Wien den 31. März 1819.